**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 6 (1857)

Artikel: Aus Franz Sigmund von Wagner's Briefen an Heinrich Füssli

Autor: Meyer, Gerold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-119727

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

#### Aus

# Franz Sigmund von Wagner's

Briefen

an

# Beinrich Sufli.

Mitgetheilt

bon

Gerold Meyer von Knonau,

Staatsardivar in Zürich.

Das Berner Taschenbuch auf 1853 gedachte in Ehren des Kunstkenners Franz Sigmund von Wagner, dessen sich viele unserer Leser noch wohl erinnern werden\*). Schon sein äußeres Auftreten mußte die Ausmerksamkeit auf ihn lenken, denn er war eine ungemein stattliche Erscheinung und aus dem ausdrucksvollen Gesichte leuchtete der kräftige Geist des Mannes hervor, der durch seine Unterhaltung schnell zu gewinnen wußte. Wagner, 1835 verstorben, stand im Briefwechsel mit manchen bedeutenden Zeitgenossen, so auch mit Heinrich Füßli, dem Landschafter und einsslußten Mitgliede der zürcherischen Künstlergesellschaft. Aus den Briefen an diesen 1829 verstorbenen auspruchsslosen Künstler theilen wir Einiges mit, das die Sitten Berns, wie dessen ästhetische Richtung beleuchten dürfte.

<sup>\*)</sup> Siehe über ihn Berner Taschenbuch 1853, S. 299.

## 1821.

- 12. März. Das Panorama vom Niesen, in Krautstuchengestalt, ist schon seit mehreren Monaten fertig; da aber dergleichen Sachen nur im Sommer gekauft werden, so ist es noch nicht sehr bekannt. Die Panoramen vom Bantigerhubel, in Bandwurmgestalt, sollen bald nachfolgen, sowie noch ein paar andere mehr. Der Steindruck hat in Bern schon manch hübsches Blatt geliesert; doch ist man noch lange nicht damit zu der Schönheit und Sicherheit guter Drücke gelangt, wie Herr Engelmann solches versstehet, von dem wir zuweilen sehr nette Sachen erhalten.
- 1. April. In Italien spukts gewaltig, und sogar ringsum ziehen sich trübe Gewitterwolken zusammen. Wenn nur über unserer sogenannten Kühweide ein Fleckhen blauer Himmel verbleiben möchte. Der Kunst und dem Kunst= handel frommen die politischen Donnerwetter nicht.

# 1822.

- 5. September. Bei uns singen alle Kunsthändler ein lautes Lamentabile über den wenigen Berkauf in diesem Jahre. Tessaro ist sogar davon krank geworden. Manega ist jett hier an der Kreuzgasse in einem großen Laden einslogirt, aber beinahe immer einzig darin; so auch Lami in dem seinen, den er seit einigen Wochen geöffnet hat. Auch König hat jett einen Kunstkramladen in seinem Haus an der Marktgasse; aber auch selten Gäste darin, ungeachtet einer schönen Illumination am Abend.
- 10. Dezember. Dem François I. hat ein Urtheil in einem französischen Journal den Kredit genommen. Das bemerkt nun Jeder, der es sieht, gleich als wenn er's entzdeckt hätte, und ruft sogleich: "Ei, wie lange Beine! Ei, welch' überladener Fond!". . Sehen Sie, wie böse die Kunst und der Kunsthandel durch die Journalisten werden; bestonders wenn man vergißt, den Herren Recensenten den

Schnabel oder die Klauen zu schmieren. Auch Manega, Burgdorfer und Andere haben diese Messe nichts verkauft, als etwa einige Landschaften von Trechsler in Tabaksdosen=format, — gut — für alle Städte Europa's in einer Gi=lettasche bei sich zu führen.

### 1823.

- 6. Juli. 3/4 todt von den Grapagen des Ausziehens (berndeutsch Bugelns) aus meinem Logement in ein gro-Beres, dem Einpacken meiner hunderttaufend Runftfachen und vielen andern wiffenschaftlichen Grumpel mehr, wozu glucklicherweise fich noch ein Fluffieber mit heftigen Dhrenund Bahnschmerzen gesellet, ergreife ich heute (Sonntage!) da ich doch einen Augenblick Ruhe habe, die Feder, um Ihre Briefe zu beantworten. Kommen Gie doch zu uns. Bei Rantine=Rost (die aber dannzumal recht gut sein wird) und bei einem Glas recht guten Lacoten (Lagoten, wie man in Bern fagt) wollen wir dann der alten Tage und der Runft recht in Ehren gedenken, am Tag Runftsachen be= feben, Runftler besuchen und am Abend herrliche Spazier= gange in unsern Umgebungen machen. Berr Bollmar, Gobn, von Paris, ift ungefähr vor 6 Wochen auf Bern gekom= men, feine Eltern und Bruder zu besuchen und fein Braut= chen zu feben. Seine Arbeiten gleichen nunmehr denen von Herrn Ronrad Gegner's gang ausnehmend, jo daß ich folche für Produkte des lettern gehalten hatte, wenn ich nicht Beuge ihres Werdens gewesen ware. Gie werden einige bei mir sehen und mahrscheinlich auch mit mir munschen, daß fie statt ihrer vielen Leichtigkeit (oder Flüchtigkeit) etwas mehr Ausarbeitung haben möchten.
- 12. August. Sie haben recht zu fragen, ob unsere Entrepreneurs nicht bald auch eine Sammlung von Gast= höfen, Wirthen, Lohnlakanen, Baddirnen u. s. w. heraus= geben werden? Herr Lafond, der eben bei mir war, als ich Ihren Brief empfing, hat herzlich über Ihren Einfall gelacht und läßt Sie bestens grüßen. Jest scheint die Witterung Ihnen endlich recht günstig sein zu wollen für

Ihre Reise um die herrlichen Ufer Ihres See's; ich erinnere mich an zwei solcher Touren, wo ich beinahe alle 100 Schritte etwas hätte zeichnen mögen. Die Schiffbuchten, mit Weinlaubbögen überwölbt, sind vorzüglich äußerst malerisch.

1. September. Ich begreife zwar wohl, daß Ihre Sendungen an Herrn Burgdorfer und Ihre lette an herrn Professor Wuß Ihnen nicht große Luft machen konnen, fobald wieder frifche Sendungen nach Bern zu machen; indeß gibt es dennoch bin und wieder Artitel, die fur unser Bublitum Reiz haben, befondere ichone Rupferftiche politischen Faches; vorzüglich folche, die zur Fürstenpartei gehören, weil fie in der Regel beffer komponirt und ausgeführt find und als Möblirung von Zimmern fich eignen. Da ich alt werde und man die Gachelchen nicht mit fich in die beffere Belt hinübernehmen fann, fo weiß ich nichts Befferes damit vorzunehmen, als fie noch hinieden in andere Liebhaber= portefeuillen mandern zu laffen. Wenn Gie bald herkom= men, fo kann ich Ihnen die Sammlung der Albrecht Sal= lerischen Runftsachen, die versteigert werden sollen und über die ein gedruckter Ratalog gemacht wird, vorweisen. find ziemlich viele Sachen darunter, die Ihnen vielleicht anstehen könnten, besonders eine beträchtliche Anzahl hub= fcher Blätter und alter Abdrücke von Boiffieu, auch zwei recht hubsche Tuschzeichnungen von ihm. Auch an Land= schaften nach Claude und Pouffin von Wollet, Bivares 2c. fehlt es nicht.

# 1824.

14. Januar. Ihr letter Brief hat mich ungemein betrübt, da Sie mir so traurige Nachrichten von der Krankscheit Ihrer trefflichen Frau Gemahlin geben. Oft habe ich mein einsames Knaben= oder vielmehr Hagestolzleben verwünscht und gedacht, wie viel glücklicher wärest du doch, wenn du eine verständige und sanste Freundin zur Gattin hättest, deren Umgang dein Leben erfreuen, deine Genüssetheilen, die trüben Gedanken dir verscheuchen, ja gar im Alter, Krankheit, Leiden und Sterben dich mit freundlicher

Güte trösten, pflegen und sanft hinüberbringen würde. Wenn ich denn aber hinwieder bedachte, wie schmerzlich es sein müßte, im Alter solch' eine Freundin zu verlieren, sie zu überleben und dann doppelt einsam den Rest seiner Tage zuzubringen, so tröstete ich mich sast, nicht im Fall zu sein, einen solchen Verlust machen zu können. Jede Lage in der Welt hat also ihr Gutes und ihr Böses, und alles Men=schenglück und alles Leid hat so zu sagen in sich selbst sein Gegengewicht. Wäre ich in Zürich, so würde ich oft zu Ihnen kommen, um mit Ihnen zu weinen und auf alle Mittel zu denken, Ihre Lage minder drückend zu machen.

- 16. Februar. Wollen Sie von Zeit zu Zeit in meine Privatausstellung etwas senden, etwa neue schöne Aupfersstiche zum Encadriren, so soll der Verkauf, gegen ein billig Honorar, gut besorgt werden. Es machen sich im Frühzighr einige Heirathen von jungen, wohlhabenden Leutchen hier, die sich dann en menage sehen werden; und da gibts immer etwa ein paar Zimmer zu garniren. In dem akabemischen Museum oder vielmehr Zeichnungsschule geben mehrere unserer Künstler, die Hrn. Vollmar, Juillerat, Löhrer Unterricht. Das Ganze will aber einstweilen nicht viel sagen. Es gehen etwa zwei Dutend junge Leute beiden Geschlechts dahin zum Zeitvertreib.
- 1. April. Das Lokal für die bevorstehende Kunstausstellung ist etwas abgelegen und was den Bernern nicht vor und an der Nase liegt, besuchen sie gewöhnlich nicht stark. Zudem kostet die Einrichtung dieses Lokals ziemlich viel und soll dennoch kein gar gutes Licht bekommen; doch auf allen Bernerischen Münzen und in allen Bernerischen An= gelegenheiten heißt es: Deus providebit! und das ist ein ganz commoder und sehr trostvoller Spruch. Trostvoll wäre aber auch für mich die Nachricht, daß Sie in der That an einen baldigen Ausstug nach Bern ernstlich denken. Wills Gott, wird es nicht allezeit schneien und der garstige Nordwind, bei uns Madame Bise genannt, wird doch end= lich aushören zu blasen. Kommen dann statt der Schnee= slocken die Frühlingsblüthen an den Bäumen hervor, so

ergreifen Gie, werthester herr Freund! macker Ihren Reiseftab, figen in die Boftfutsche oder nehmen ein leichtes, offenes Carriol und tehren dem alten Burich den Rucken, um auf einige Wochen zu den fundigen Rinivitern nach Bern zu fahren. Laffen Gie fich auch in Ihrer Runft= handlung den Beutel mit hubschen Dukaten oder Louisd'or füllen und fich den schriftlichen Auftrag geben, bei mir diefe Goldfinken gegen recht gute Runftsachen, alte feltene Blatter von A. B. und C. und herrliche Blätter von Attalie, Isaben, Fragonard, aus der ancienne France, und hun= dert andere hubsche Sachen mehr auszutaufchen. Sie murden wahrlich einen Schnitt damit machen können; weil ich gang im Ernft darauf denke, diefen Commer alle meine Runftsachen abzustoßen, um die letten Jahre meines Lebens nur ein gang leichtes Bagage zur letten Reise zu haben. Gott gebe indeffen, daß ich vorher noch einige ungeplagte und frohe Jahre genießen moge. Ein alter Philosoph fagte: Der Abend sei (NB. wenn es nicht fturmt, wie in Diesem Augenblicke vor meinen Kenftern) die schönfte Beit des Tages.

- 1. August. Unsere Ausstellungsfäle sind, ungeachtet der drückenden Hiße, besucht, als wenn man darin Gold und Kronen austheilte, und ich armer Saalkönig werde darin wohl ganz in Schweiß zerfließen, wenn das Ding noch lange währt.
- 28. November. Ihre geehrte Zuschrift vom . . November macht mir einige Vorwürse, daß ich als ein
  olim galanter jest alter, Hagestolz, in meinen Kunstblättern keine Meldung von der geschickten Künstlerin Pfen=
  ninger in Zürich, auch nicht von Herrn Forster, Deri, Schinz
  und vielen andern gethan habe. Ei, Gott! wenn Sie
  wüßten, was ich für ein geplagter Mann, während und
  nach dem Schreiben dieser Kunstblätter war, so würden Sie
  statt mich zu blamiren, mich recht bedauern. Auch hier
  waren der Frauenzimmer nicht wenige, die recht hübsche
  Sachen ausgehängt hatten, und deren Freundinnen und
  Basen mir in den Ohren lagen, die Kunstwerke und die

Runftlerinnen in ein recht glangendes Licht zu ftellen; auch mehrere hiefige Runftler und Runftliebhaber erwarteten das nämliche. Auf der andern Seite ward mir fast beim Erscheinen jedes Blattes zugeschrieben oder mundlich bemerkt, daß mein Blatt eigentlich nur dem Industriefach gewidmet fein folle, und ich Andern oder gar nur dem Bublitum felbst überlaffen folle, die eigentlichen Runftsachen zu mur= digen. Gin andermal moge der Engel Gabriel oder Ra= phael selbst das Kunstblatt schreiben, ich begehre nichts mehr damit zu thun zu haben. — Bahrscheinlich daß ich nach dem Reujahr Berrn Buchhandler Leuenberger, der eine schöne Bücherauktion haben wird, auch meine Runftsachen zugleich zu verauftioniren übergeben werde. Er schickt feine Rataloge weit in Deutschland hinaus, ift bekannt und in gutem Rredit, fo daß diefes wohl das Rathsamfte fein wird. Berr Bollmar, Bater, ift vor wenig Tagen von Paris wieder juruckgekommen. Er ift voll Bewunderung der Bariferkunftler und findet insonderheit den Horace Bernet weit über alle Men= schenkinder erhaben, die seit Adamszeiten den Binfel geführt haben. Seit seiner Rückfehr hat er auch die Del-Schmic= rerei bei Seite gesett und will jett nur Aquarellzeichnun= gen machen, und ich muß gestehen, daß ein Baar, Die ich fürzlich von ihm gesehen habe, mir lieber waren ale Del= gemälde. Diese Art Aquarellzeichnungen können aber nur von sehr geschickten Kunftlern leidentlich gemacht werden. Alles wird naß in naß gemalt, und muß folglich fehr ge= schwind und mit großer Sicherheit ausgeführt werden. Bu= Dem muß Alles breit und mit mufteriofen, gebrochenen Far= ben verfertigt sein. Horace Bernet foll sich zuweilen amu= firen, dergleichen Beichnungen, größere und fleinere, gang vortrefflich zu machen. Sätte ich nicht allem Runftfauf abgesagt, und mare ich ein englischer oder ruffischer Gold= fact, fo wurde ich mahrlich diefen Zeichnungen auch nicht widerstehen fonnen.

## 1825.

plexion für hundert Jahre alt zu werden; sowie hier unser alte Seckelmeister Stettler. Kurze wohlgebaute Leute, die sich in Freud und Leid zu mäßigen wissen, stammen von Wethusalem her und schlagen ihm nach. Gall und Lavater würden das Hundertjahrs-Organ und den physiognomischen Zug des Langelebens bei Ihnen entdecken, wenn sie Ihren Schädel und Ihre Silhouette unter den Schädelmesser und den Storchenschnabel brächten. Ainsi soit-il! Amen. Der König Charles X. soll für 10,000 Livres auf Osterwalds Werke unterschrieben haben. Das freut mich von Herzen; ich wollte, es gebe noch zehn Charles dix in der Welt. — Der Rausch Bollmar's für Horace Vernet ist immer gleich stark; er war noch vorgestern bei mir, und seine Lobpreisungen waren noch ganz voll Enthusiast, wie Hr. L. sagt.

19. März. Wir haben hier Wetter wie in Sibirien. Da kommt eben ein Zug von einigen nahen Dorsschaften in die Stadt, mehrere hundert Bauern, alle geputt wie "Feigenludi"\*), in weißen Hemdern, mit rothen Hosen, alle alten Kantone im ehemaligen Ostermontag=Kostüm, ein langer Wagen voll junger Mädchen, alle Jahrzeiten, besonders den Frühling vorstellend, eine wahre Arche Noe; die tanzen nun im tiesen frisch gefallenen Schnee vor meinen Fenzen und Wirbelwinde von Schneeslocken hüllen den ganzen Trupp und viele tausend Zuschauer von Zeit zu Zeit ganz in Wolken ein, daß man sie nicht mehr sieht, sondern nur die tobende Musik hört. Das ist mir ein rechtes Frühzlingssest wie in Grönland und Lappland!

29. Juni. Wir leben in einer Epoche von neuen Ersindungen in der Kunst, die alle alten zu verdrängen, wenn nicht gar zu verschlingen drohen. Doch die Remsbrandts, Mieris, Gerard Douw, Berghem, Both, Dujarstin und Komp. werden, wie ich hoffe, wieder herrlicher von den Todten auferstehen und die neuen Helden verduns

<sup>\*)</sup> Eine in Bern bisweilen gehörte Bezeichnung eines schön geputten Menschen; ursprünglich vielleicht der Zuname eines Feigen verkaufenden, sich eigenthümlich herausputzenden Mannes, der Luds wig hieß?

teln. Herr Lory, Gohn, ift ungefähr feit 14 Tagen auch wieder hier auf seiner Sommer-Billa auf dem Gipfel un= fere Altenberge; wenn Gie den alten Sugel noch fennen, von wo aus man unsere Alpen so herrlich, aber von unfrer Stadt die Scham = und Schatt = oder Hinterfeite mit allen ihren Orgel-Pfeifenröhren fieht. Berr Lory macht immer gang herrliche Sachen, sowohl große als fleine, von der schönsten Haltung und Arbeit, obgleich wegen feinen schwa= chen Augen seine Rasenspite, mahrend er arbeitet, das Ba= pier ebenfo nabe berührt, ale die Spige feines Binfele es thut. Mit einer Auftion habe ich noch immer nicht zur Ausführung kommen können. Man rathet mir immer einen gunftigen Moment und fremde Liebhaber ju erwarten, weil Die Berner lieber ihr Geld in fremde Fonds, wo man 20 % gewinnen (oder auch verlieren) fann, placieren, ale daß fie dafür Runftsachen, so gut fie auch sein mögen, kaufen. Melden Sie mir doch durch die nachste Bost, daß Sie den Wanderstab ergriffen haben, oder felbst in die Diligence sich haben einpacken laffen. Ihr Logis ift dann für zu schlafen gang in meiner Rabe und meine Tafel ift die Ihre. Meine Haushälterin kocht gang artig und Wein gibte in unsern Rellern bessern als selbst an den Ufern des Lemaner= und Neuenburgersees.

5. August. Die Beschreibung, die Sie mir von Ihrer Runftauktion machent, von zwei Menschen, die die ganze Bahl aller Besucher ausmachten, hat mich tapfer lachen ge= macht und mich fast getröstet, daß es mir im berberischen Bern nicht viel beffer ergebe, als Ihnen im kunftliebenden Burich. Saben Sie einen Auffat in der Pariserzeitung Le Globe, vom 31. Mai 1825 gelefen? Darin wird un= ferer letten vorjährigen Runftausstellung und den Schwei= zerkünstlern überhaupt ein recht derber Text gelesen. scher und helgenschmierer find fie fammt und sonders be= titelt. Rur Lory, Sohn, und Töpfer erhalten noch einige Gnade, doch auch nicht in großer Dose. Der Holzschniger Fischer in Brienz ift das einzige Runftgenie in der Schweiz! - Da fann Berr Ronig, wenn er will, wieder feine Geifel schwingen; doch wird er kaum viel Gluck dabei haben. Die Franken glauben nur ihren eigenen lieben Landsleuten.

- 6. September. Die Artikel über die Schweizer und hauptsächlich über die Bernerkünstler im "Globe" sind ohne Zweisel von Herrn Raoul=Rochette. In einigen Punkten mag er Recht haben, besonders in der Klage des mesquinen Styls in Behandlung unserer Schweizerlandschaften, die beinahe alle nur kleinlichte Miniaturportraits von sehr grandiosen Gegenständen sein. Aber daß er einem Meuron, einem Lory und Juillerat keine Gerechtigkeit wiedersahren läßt, ist zu tadeln, und daß er den Herrn Bogel unter die ersten Schweizerischen Landschafter sest, ein Mißgriff, der beweist, daß er weder die Personen noch das pensum gründlich kennt, von denen er handelt, sondern wohl nur der Wiederhall anderer ist, die ich zu kennen glaube und die mehr Gemälde als Zeichnungen lieben.
- 6. Oktober. Ich sehe, werthester Herr Freund, daß ich es mit meiner Kunstliebe und der Kunst ganz aufgeben muß, denn was man heut zu Tag von Kunstsachen verslangt, was man für schön, gut oder für schlecht hält, versstehe ich gar nicht mehr. In Summa, Sie selbst, bester Here ich gar nicht mehr. In Summa, Sie selbst, bester Herend, werden gewiß einsehen, daß kein Blatt von meiner Sendung ohne einiges Berdienst ist; zwar war es nicht eine Auswahl für unwissende Liebhaber, sondern sür Kenner und praktische Kunstsreunde. Der Name Sigmund Wagner ist wahrlich in Bern nicht so bekannt als Sie zu glauben scheinen. Oft weiß ein neuer Briefträger gar nicht, wer dieser quidam ist, und trägt meine Briefe bald einem Wagner zu oberst, bald zu unterst in der Stadt zu. Darum bitte gefälligst die Rummer 165 und das Quartier grün dem Pseudo-Voltaire jederzeit beizusehen.
- 18. November. Was die Leute heut zu Tag mit ihrem Geld machen, mag der Kukuk wissen! In den tausenderlei fremden Fonds, in den 3%, 5% und in allen den Lasterfallen à la Roth\*\*\* und Komp. sein Glück versuchen und seine Bagen risquiren, scheint jest überall Mode zu sein. Das macht aus allen Leuten Wucherer und Hazardsspieler, und tödtet allen Geschmack an Besserm.

#### 1826.

- 1. Januar. Freilich find die Freuden in unferm Alter etwas anderer Ratur als Diejenigen, Die man zwischen 20 und 40 genießt; aber dennoch haben dieselben auch ihre Reize und rühren das Gemuth oft nicht minder angenehm, wenngleich etwas sanfter und ruhiger. Mit dem Runftgenuß hat es besonders die Bewandtniß, daß je geläuterter der Ginn fur's Schone durch Erfahrung und Nachdenken wird, je reiner und feiner ift auch der Genuß am Guten und Meisterhaften. 3mar fieht man dann auch der Fehler und Mängel mehr, als zur Zeit wenn man noch jung ift und so zu sagen einen Anabenappetit hat, dem eine Bolg= birne oft beffer schmeckt als dem Grautopf eine Ananas; aber alles erwogen find die Freuden des ausgebildeten Sin= nes doch mehr werth, als die der Unwissenheit. Sie, wer= thester Freund, leben in Burich in Mitte allerhand geschick= ter Kunftler, wo Sie alle Tage etwas Neues und Schones zu sehen bekommen, das ift ein mahres Glück. Budem haben Sie Kunftliebhaber und Kenner, wie Ufteri, Beg. von Muralt, Meifter, Ebel und Andere, die jeden Genuß an einem Runftwerk durch treffende Bemerkungen noch murzen, affaisonniren, wie die Frangosen fagen.
- 5. Februar. Meine Lebensweise, von der Sie mir auch eine Schilderung heischen, ist wahrlich noch einsacher als die Ihre und gleicht beinahe ganz der Existenz eines Klausners in einer Waldhöhle. Bom Morgen da ich aufstehe, bis Abends da ich niedergehe, sitze ich beinahe ununterbrochen an meinem Schreibtisch, wo ich wechselsweise schreibe, zeichne oder lese. Nur ein frugales, einsames Mitzagessen unterbricht dieses Stillleben. Wohl kommen von Zeit zu Zeit einige Besuche, meine Einsamkeit angenehm zu unterbrechen und den Lauf meiner Feder oder meines Pinsels zu hemmen. Das was beide seit mehreren Jahren beschäftigt, ist eine Sammlung von historischen Noztizen über Bern, die Stadt und den Kanton und Abbilzdungen der alten Gebäude, Stadtquartiere, zerstörten und

dermaligen Burgen, Städtchen und andern Gegenden und Orte des Kantons. Meine Absicht dabei ist, neue Delicie urdis et ditionis Bernensis herauszugeben. Ich fürchte aber, daß wenn mir der Himmel nicht ein hohes Alter, wie ich Ihnen schon ein solches prophezeite, akkordirt, so werde diese meine Arbeit wohl nicht zu Stande kommen. Doch mag ein Anderer solche dann fortsetzen. Im Sommer thun Spaziergänge und zuweilen auch kleine Reisichen mein Stabellenleben von Zeit zu Zeit varieren und auch meinen Geist erheitern und meiner Gesundheit frommen. Dieses ist die wahre Schilderung meines Murmelthierthums und Treibens, das Sie sich nun wohl ohne große Ansstrengung Ihrer Imagination als ad naturam pinxit wers den vorstellen können.

- 13. März. Stizzen wie die von Konrad Geßner muffen Käufer finden, so lange es noch Liebhaber von Geschmack gibt und die noch Geld auf die Kunst wenden können. Nur muß der Künstler doch nicht jeden gar zu trivialen Gegenstand dahinkleren und dann meinen, alles sei gut, was aus seinem Pinsel fließe. Das Meer des Malerischen, selbst des Originellen ist in der Natur unersschöpflich, für den der ein Künstlerauge hat.
- 21. April. Wiedermal vielen Dank für die Fortsetzung Ihrer dermaligen lebenden und webenden Herren Zürichkünstler. Zwar geben ein Dutzend Artikel heut zu Tage nicht mehr so viel Stoff als ehemals ein einziger von z. B. Salomon Geßner, Heß, Landolt, Freudweiler, ja selbst von Büst und Lips gab. Doch auch bei uns erscheinen die vorausgegangenen Aberli, Freudenberger, Riester neben vielen dermalen wie Sternen neben Sternschnupspen. Aber es gibt in der geistigen Welt Epochen von Talent und Genie und Epochen von Mediocrität, wie es in der physischen Epochen von Fruchtbarkeit und Epochen von Unfruchtbarkeit oft viele Jahre lang hinter einander gibt. Haben wir ja in unster Jugend die Namen Boltaire und Kousseau, Friedrich von Preußen und Joseph von Desterreich, Maria Theresia und Katharine von Rußland

zu gleicher Zeit und mit einander glänzen sehen, und jest lebt in Portugal, Spanien, Frankreich, Desterreich, England kein solcher Name mehr, und in Griechenland metzgen die

Turfen die Christen und alles sieht ruhig zu.

Weihnacht. Schade, daß in Bern nicht eine Kunsthandlung, wie die von Birrmann oder wie ehemals die von Heinrich Füßli ist, Jemand der die Kunstsachen und den Kunsthandel kennt, mit dem Ausland in Korrespondenz ist, einen Reisenden auswärts hält. Unsere Stadt wäre dafür gar kein schlimmer Platz, dazu noch die 3 und 4 Sommer = und Herbstmonate, Heumonat, Augst =, Herbst= und Weinmonat, wo die Fremden und Reisenden Prospekte und Kostümen kausen, als wenn es Paradiedäpfel wären, welches sie meistentheils doch wahrlich nicht sind, wohl eher Höllenküchlein.

## 1827.

2. Februar. Die Runftgelehrten haben den Runft= liebhabern in allen Ländern so viel schiefes Beug vorge= schwatt, daß bald niemand mehr weiß, mas gut, schon und originell ift. Bater Winkelmann foll felbft, ungeachtet seines tunftliterarischen Wiffens, im Grund ein elender Renner in der Sculptur und Pictur gewesen sein, und sein Freund Menas hat ihn ein paar Mal in Beidem so aufs Glatteis geführt, daß der ehrliche Bielwiffer aus griechischen und lateinischen Büchern tüchtige Blößen gegeben hat. den halte ich für einen wahren Kenner, der, wenn man ihn in eine Gallerie führt, wo gute, mittelmäßige und schlechte Gemälde, die er nie gesehen hat und an denen feine Ramen zu entdecken find, durch einander hängen, fo= gleich sagen kann, das ift gut, das ift mittelmäßig, das ist schlecht, das ist Original, das ist Ropie und zu diesem Allem die mahren Grunde anzugeben weiß. Rennt er gleich nicht alle Meister, so will das nicht viel bedeuten; kann doch Mancher die Maler gleichsam aus ihrer Farbung, Touche u. s. f. kennen, gleich wie einer die Sandschriften feiner Freunde und Bekannten kennt, ohne gu miffen, ob der Inhalt der Briefe und der Gemalde, Die er nur mit

seinen physischen Augen ansieht, von geistreichem Inhalt sind oder nicht. Ich habe dergleichen Erfahrungen selbst an hochbelobten Leuten und Herren, ja selbst an Künstlern (wenn das Gemälde nicht ganz in ihrem Fache war) schon so viele gemacht, daß ich selten mehr einem traue, bis ich ihn klar und nett über Zeichnungen und Gemälde habe urtheilen hören, die ihm zum ersten Mal und ganz unerswartet vor Augen gelegt wurden. Doch genug hievon! Wenn Sie meinen, Bern habe noch ein gutes Schock Kunstliebhaber, weil Herr Birrmann Einiges abgeset hat, so irren Sie sehr! Es sind ein paar Amateurs honteux hier, die zur Seltenheit ein schwarz und alt Gemälde kausen, weil sie meinen, dergleichen sei vornehm; aber die beste mosderne Zeichnung oder Gemälde wird von ihnen verachtet, wäre der Preis auch noch so niedrig. Besonders kausen sie nichts was ein Berner hat und verkausen will.

# 1828.

1. Januar. Mich nimmt fehr Bunder, wie Sie feit Ihrer letten Buschrift gelebt und mas Gie getrieben haben. Mit der Runft hoffe ich, geben Sie fich doch noch immer ab, wenn Sie auch den Runfthandel gang aufgegeben haben. Die Runft, obgleich eine Tugend, hat es mit einigen Ju= gendfunden gemein, von denen man auch im Alter nicht laffen kann, wenn man fie in der Jugend mit Liebe getrieben hat. Go geht es wenigstens mir, wohlverstanden in puncto der Runft, denn fo oft mir davon etwas vor die Augen kömmt, das mir gefällt, so regt fich zugleich auch die alte Leidenschaft wieder und mancher Thaler fpringt wieder aus dem Beutel, den ich mir feit Langem vorgenommen, nicht mehr für folche Belufte ju öffnen. Freilich gibt's heut zu Tag nicht mehr fo viele Bersuchungen wie ehemals, denn das Schone und Subsche wird alle Tage feltener und nur gemeines Mittelgut fommt einem überall vor die Au-Die Lithographie hat nämlich eine Sündfluth von gen. werthlosen Sachen seit Jahren zu Tage gefördert, daß alle Strafeneden, wenigstens bei une, damit überhangt find;

sorace Bernet liefern seit einiger Zeit nicht lauter Perlen; was aber andere Franzosen, Schweizer und Deutsche auf Lastwagen uns zusenden, ist wahrlich meistens nur Maku-latur, wie die Herren Buchdrucker neun Zehntel ihrer Waare seit langem nennen. Schon manchen Apelles = Sohn hab' ich erlebt, der vor lauter Reisen nach Kom und Paris und wie die Städte sonst alle heißen, in der Kunst den Krebs=gang gegangen ist. (Es ist auf einen Zürcherkünstler an=gespielt, der in München war).

9. Februar. Auch bei mir find Augen, Gehör, Ge= dächtniß noch wie vor 30 Jahren, auch mag ich bei scho= nem Wetter noch Spaziergange von 2, 3 Stunden zu Fuß ohne Ermudung machen. Das war nämlich der Fall im letten Herbst. Im Winter bleibe ich hingegen gern bei Sause, megen Ralte, Roth, Raffe u. dergl., und weil ich mich dann gerne mit Zeichnen, Schreiben, Lefen und Be= suche empfangen beschäftige. Ich habe feit einigen Jahren insonderheit viele Zeichnungen alter bernischen und anderer schweizerischen Burgen und Städtchen gesammelt, nach alten Gemälden, Zeichnungen oder Gravuren. Biele davon find zwischen 1600 und 1700 aufgenommen worden, und schon feit Menschengedenken ist von vielen kein Stein mehr zu feben, ja von manchen fogar die Stelle, wo fie gestanden, nicht mehr bekannt. Meine Absicht mar, Diefelben heraus= zugeben und mit einem historischen Text zu begleiten, aber ich fand keinen Runsthändler oder Buchdrucker, der das Ding unternehmen wollte, weil feiner glaubte, dabei Geide zu spinnen, und in der That ift Bern nicht mehr der Ort für folche Unternehmungen. Gin jeder fagt: Die Stadt= bibliothet, die Lesegesellschaft, die Lesekabinette oder mein Leist \*) werden das Ding ichon halten oder kaufen, und da tann ich es ja feben und lefen und fomit meine Bagen im Beutel behalten. Für ein oder ein paar Dugend, welche Diese Anstalten vielleicht kaufen wurden, lohnt es sich aber

<sup>\*)</sup> Geschloffener geselliger Berein.

nicht der Mühe, so etwas zu unternehmen. Dann ist noch der Embarras, ob man die Sachen radiren, lithographiren oder in einer andern Art aussühren wolle? Für das Razdiren wäre bei uns nur König gut, der ist aber etwas theuer und oft anderweitig beschäftigt oder auf Reisen. Auf Stein zeichnen können wohl einige unserer Künstler artig, aber mit dem Drucken happert's in Bern noch gar sehr. Ich hatte gedacht, alle Wochen am Samstag so ein Blatt und zwei bis vier Quartseiten Text herauszugeben, als eine Unterhaltung für den Sonntag Nachmittag, besonders sur Knaben und Freunde des Baterlandes, die dann daz durch nach und nach eine ganze Topographie und Geschichte ihrer Baterstadt und ihres Kantons erhalten hätten, und jedes Kupser und Text hätte 5 Baken, oder wer für das ganze Jahr unterschrieben hätte, 10 Kreuzer kosten sollen.

### 1829.

Neujahrstag. Soeben lese ich ein Buch, das mich sehr interessirt und gang nach Zürich versetzt, nämlich: Das alte Burich, von Bögelin. Wer ift diefer Berr Bögelin? Sätte ich 30 oder 40 Jahre weniger auf dem Buckel, fo murde ich den ersten schönen Tag fünftigen Fruhjahre den Wan= derstab ergreifen und nach Burich steuern, eigens um dieses und ähnlicher Herrn Bekanntschaft zu machen, sowie ich ehemals dahin zog, um mit Ihnen, theuerster Freund, Beg, Ufteri und andern leben zu können. Alterthumskunde und Umgang mit Liebhabern derselben ift jest mein Stecken= pferd, wie es früher meine Liebe für Runft und Runftler waren. Nun haben Sie doch einen tapfern Brief von mir für am ersten Morgen im Jahre, wo man sonst gewöhnlich gang was anderes, mit Besuchemachen und Rragfußen zu Gottlob, daß mich mein Alter von dergleichen "Scharingelleien" befreit hat. Um ein Uhr foll ich zwar auch außert dem Saus, mit zahlreicher Gesellschaft, selbst jungen und hubschen Frauen und Madchen, zur Tafel figen und jubiliren. Ein 70jähriger Magen muß fich aber etwas in Acht nehmen, ja fogar ein fiebenzigjähriges Berg (zu dem man Sorge getragen bat), fann zwischen Burgunder- und

Champagnerflaschen und zwischen hubschen Mädchen und Frauen noch warm werden und fich jung glauben.

25. Januar. Unsere Regierung hat erkennt, daß kunf=
tiges Jahr 1830 während der Tagsatzung eine Kunst= und
Industrieausstellung in Bern solle gehalten und alle schwei=
zerischen Künstler sollen eingeladen werden, Arbeiten dahin
einzusenden. Herr König macht eine Reise über Lausanne,
Vivis, Genf und Neuenburg mit seinen Transparentgemäl=
den, und soll, wie ich höre, brav Batzen und Ruhm ein=
sammeln. Herr Sulzer, Ihr Landsmann, malt hübsche junge
Bräute, Weibchen und auch einige Bartgesichter und ge=
winnt Geld wie Laub.

